

Berlin - Mi 23. Nov 05

# **Rede von Bundesminister Dr. Wolfgang Schäuble bei der Einführung in das Amt des Bundesministers des Innern am 23. November 2005 in Berlin**

Sehr geehrte Frau Schily, lieber Herr Kollege Schily, verehrte Kollegen Minister, Senatoren, Abgeordnete, Staatssekretäre, verehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich glaube, das erste Wort des Dankes hat Viviane Hagner zu gelten für diesen wunderbaren Vortrag, den wir soeben hören durften, sowie der Deutschen Stiftung Musikleben insgesamt, die – wie ich hörte – schon bei der Amtsübergabe vor sieben Jahren die Feier bereichert hat. Frau Schulte-Hillen, die mit ihrer Stiftung großartige Arbeit für den musikalischen Nachwuchs leistet, möchte ich auch im Namen von Herrn Schily herzlich dafür danken.

Mein zweiter Dank, verehrter, lieber Herr Kollege Schily, gilt Ihnen. Er gilt der wohlthuenden Art, mit der wir nicht nur in diesen sieben Jahren miteinander ausgekommen sind, sondern auch im Übergang, im Wechsel, der ja ein wesentliches Element der Demokratie ist. Aber auch Dank vor allem für das, was Sie in diesen sieben Jahren als Bundesminister des Innern für unser Land, für die Sicherheit seiner Bürger und in Bezug auf viele andere Aufgaben, die der Bundesminister des Innern zu bewältigen hat, geleistet haben.

Es ist wahr, wir haben in den Koalitionsverhandlungen nicht so furchtbar viele Probleme gehabt. Ich hatte ja schon zu Anfang gesagt: In dem Bereich der Inneren Sicherheit haben wir miteinander wahrscheinlich nicht mehr Probleme als jeder von uns mit seinem jeweiligen Wunschpartner gehabt hätte oder gehabt hat in der Vergangenheit. Auch das gehört dazu. Aber vielleicht verbirgt sich vielmehr etwas anderes dahinter.

Die Innere Sicherheit als die Kernaufgabe des Bundesministers des Innern ist eine Aufgabe, die ein Stück weit über den notwendigen parteipolitischen Wettbewerb hinausgeht. Eine gemeinsame Verantwortung aller erfordert deswegen eine Zusammenarbeit über die Grenzen der Parteien hinweg – und im Übrigen in starkem Maße eine Zusammenarbeit im internationalen, im europäischen Zusammenhang. Das ist viel stärker geworden, als es vor 15 Jahren der Fall war. Und es erfordert vor allem und in besonderer Weise auch eine Zusammenarbeit des Bundes und der Länder, die die prioritäre Zuständigkeit für die Innere Sicherheit haben.

Deswegen freue ich mich besonders, dass Sie, Herr Kollege Rech, als Vorsitzender der Innenministerkonferenz der Länder heute anwesend sind. Und, Herr Senator Körting, dass Sie als der für das Land Berlin Verantwortliche heute hier sind, ist auch eine besondere Freude und nährt meine Hoffnungen, dass wir gut miteinander unserer gemeinsamen Verantwortungen gerecht werden können.

Ich will in den Dank auch ausdrücklich die Staatssekretäre Frau Vogt und Herrn Körper mit einbeziehen. Wir werden uns ja weiter begegnen. Wir, Herr Körper, im Bundestag und wir,

Frau Vogt, auf andere Weise – nicht immer nur freundlich, jedenfalls nicht im kommenden Wahlkampf. Der ist nämlich in Baden-Württemberg, das ist das Problem. Ich danke Ihnen für das, was Sie in Ihren Ämtern geleistet haben. Herr Diwell wird uns vermutlich im Dezember verlassen, wenn es das Kabinett demnächst so entscheidet. Herr Wewer bleibt noch eine Zeit, also machen wir da jetzt noch keine Abschiedsfeier.

Nichtsdestoweniger freue ich mich, dass der Präsident des Bundesnachrichtendienstes, Herr Hanning, heute unter uns ist. Ich freue mich natürlich auch, dass die beiden neuen Parlamentarischen Staatssekretäre beim Bundesminister des Innern, Peter Altmaier und Dr. Christoph Bergner, heute bei uns sind. Und ich freue mich, dass wir wichtige Aufgaben miteinander in Angriff nehmen können.

Es ist wahr: Ich bin schon einmal Bundesminister des Innern gewesen. Aber das ist doch 14 Jahre her, und 14 Jahre sind eine lange Zeit. Als ich darüber nachdachte, fiel mir auf, dass es das Wort „Internet“ damals noch gar nicht gab. Dahinter verbirgt sich die unglaubliche Veränderung in den Informations- und Kommunikationstechnologien – übrigens auch der Verwaltungsabläufe. Die IT-Revolution ist vielfältig und birgt auch ganz neue Bedrohungsszenarien – neue Chancen und Risiken in gleicher Weise.

Was mich im Übrigen zu der Bemerkung führt, dass Sie ja viel an der – immerwährenden – Aufgabe gearbeitet haben, unsere staatlichen Entscheidungsabläufe, den Staatsaufbau insgesamt zu modernisieren. Wir sind mit der Föderalismusreform einen Schritt weiter, wenn auch nicht den Weg zu Ende gegangen. Wir sind aber weitergekommen und hoffen, dass das nicht der letzte Schritt ist. Wir müssen Verwaltungsabläufe weiter unter Nutzung modernster Technologien optimieren. Wir müssen das Dienstrecht, das Recht des öffentlichen Dienstes für Beamte, Angestellte und Arbeiter reformieren, die eingeschlagenen Wege fortsetzen, zu Ende führen – auch das ist wahr. Und ich werde mich dieser Aufgabe auch widmen. Wir werden uns, auch das will ich nicht verschweigen, obwohl ich alles unterschreibe, was Herr Schily dazu gesagt hat, nicht von der Notwendigkeit ausnehmen können, die öffentlichen Haushalte von Bund, Ländern und Gemeinden – die sozialen Sicherungssysteme übrigens auch – insgesamt so zu konsolidieren, dass wir Nachhaltigkeit auch im Sinne der Verantwortung für künftige Generationen erreichen.

Das gilt auch für den öffentlichen Dienst. Und das muss man in einer vernünftigen Weise machen. Ich habe ja an den Koalitionsverhandlungen mitgewirkt. Ich glaube, die Chancen und Interessen des Hauses sowie der Mitarbeiterinnen und der Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes insgesamt wirksam wahrnehmen zu können. Das ist eine Pflicht des Bundesministers des Innern ist, der ich mir bewusst bin, zu der ich mich bekenne. Aber diese Pflicht entbindet natürlich nicht von der Gesamtverantwortung für die Regierung als Ganzes. Und wir alle, meine Damen und Herren, so wie wir hier sind, haben eine gemeinsame Verantwortung für unser Land und für den Soverän dieses Landes, die Menschen. Und für die leisten wir unsere Arbeit miteinander.

Herr Schily, Sie haben liebenswürdigerweise an das wunderbare Jahr der Deutschen Einheit erinnert und an den Vertrag, der die Deutsche Einheit ermöglicht hat. Wir bekommen ja oft Kritik zu hören: über die Unfähigkeit von Politik und Politikern, über den öffentlichen Dienst, die Beamten, Angestellten und Arbeiter, die Verwaltung und so weiter. Und über die Koalitionsvereinbarung, die wir abgeschlossen haben, ist es ja auch richtig hereingebrochen von Seiten derer, die sich mit Politik und Verwaltung nicht so sehr beschäftigt haben.

Ich behaupte auch heute, es hätte wenig Unternehmen in Deutschland gegeben, die die

Herausforderungen der Wiedervereinigung bewältigt hätten. Und das war nicht nur der Einigungsvertrag, und es war nicht nur das Bundesministerium des Innern, sondern es war die gesamte Regierung und viele andere große Teile des öffentlichen Dienstes in Deutschland, die in einer wunderbaren Weise und mit einem Einsatz ohnegleichen diese einmalige Chance unseres Landes genutzt haben. Das würde ich gerne einmal von den großen Konzernen sehen, bei denen die Bezahlung nicht nur in den Vorstandsetagen noch besser ist als die Besoldung von Ministern und Staatssekretären, ob sie es in gleicher Weise oder gar noch besser zustande gebracht hätten. Die Wiedervereinigung bleibt ein herausragendes Beispiel für die Leistungsfähigkeit des öffentlichen Dienstes insgesamt und des Bundesministeriums des Innern im Besonderen.

Es war immer auch ein wenig Glück dabei, wenn es uns gelang, terroristische Anschläge in Deutschland zu verhindern. Sie haben, Herr Schily, oft genug betont, dass es keine hundertprozentige Sicherheit geben kann. Der internationale Terrorismus ist eine neue Gefahr, die gab es so vor 14, 15 Jahren auch nicht. Damals haben wir uns auch mit schlimmen Herausforderungen des Terrorismus herumgeschlagen, schlimme Morde sind in meiner kurzen Amtszeit passiert. Aber diese ganz andere Bedrohung des internationalen Terrorismus haben wir so nicht gekannt, das ist neu. Das wird unsere wichtigste, größte Herausforderung sein. Wir alle werden uns dem internationalen Terrorismus mit aller Kraft entgegenstemmen – immer in dem Wissen, dass es hundertprozentige Sicherheit nicht gibt, dass wir auch Glück brauchen, aber dass wir unser Menschenmögliches tun müssen, um die Sicherheit, die wir den Menschen in unserem Lande bieten können, auch zu gewährleisten.

Ich freue mich auch auf den Sport. Und wir freuen uns alle auf die Fußball-Weltmeisterschaft. Ich freue mich auch auf die großartige Chance, bei diesem Ereignis, das wie wenige andere Sportveranstaltungen – vielleicht die Olympischen Spiele noch – die Aufmerksamkeit von Milliarden Menschen auf sich zieht, unser Land als das zu zeigen und der ganzen Welt darzustellen, was es ist: nämlich ein Land mit ein paar Problemen, ja, ein Land, in dem gelegentlich auch geklagt und kritisiert wird – das zeichnet ja freiheitliche Gesellschaften aus –, aber ein Land, das eigentlich wunderschön ist und das in den 60 Jahren seit der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges ungeheuer viel zu Stande gebracht hat, ein schönes Land geworden ist.

Diese Chance zu nutzen ist mindestens so wichtig für unser Land wie die Hoffnung, dass unsere Mannschaft vielleicht doch wenigstens ins Endspiel der Fußballweltmeisterschaft kommt. Kommt sie ins Endspiel, hat sie gute Chancen zu gewinnen. Meine Frau war zwei Mal in ihrem Leben bei großen Fußballspielen dabei, und beide Male ist Deutschland Fußballweltmeister geworden. Also sie hat versprochen, zum Endspiel dazuzukommen. Es könnte eine Chance sein.

Weil ich gerade davon gesprochen habe, wie schön unser Land in diesen 60 Jahren geworden ist, will ich, Herr Kollege Schily, noch eine Bemerkung hinzufügen. Ich möchte Ihnen sehr gratulieren. Ich habe mich wirklich gefreut, und ich finde es ist eine hohe Ehre, dass Sie die Leo-Baeck-Medaille verliehen bekommen haben. Ich gratuliere Ihnen dazu. Es ist mit das Beste, was wir für unser Land tun können, dass wir für das Zusammenleben mit dem jüdischen Volk wieder eine gute Grundlage geschaffen haben. Sie haben sich dieser Aufgabe sehr verschrieben. Ich möchte Sie dazu beglückwünschen und Ihnen dafür danken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Schily und ich sind unterschiedliche Naturen. Daran wird sich auch nichts mehr ändern, dafür sind wir beide schon zu alt. Manche sagen, ich sei nüchtern. Ich habe auch so eine Art von alemannischem Humor, den nicht jeder in

Deutschland versteht. Daran müssen sich manche gewöhnen. Und wenn Sie sich nicht gewöhnen können, dann ertragen Sie es einfach. Es ist manches auch gar nicht so gemeint, wie ich es sage. Ich bitte Sie dafür im Voraus um Nachsicht.

Ich bin ein Mensch, der sehr auf Zusammenarbeit angewiesen ist. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Ländern. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Bundestages, mit allen Fraktionen, mit denen in der Koalition, wo wir nun alle gute, enge Freunde sind, und mit denen von der Opposition, wo wir kräftig streiten werden. Der Streit gehört zur Demokratie. Das ist die Voraussetzung. Wo nicht gestritten wird, gibt es keine politische Freiheit. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ministerium und allen nachgeordneten Behörden und Dienststellen des Geschäftsbereichs.

Ich bin ein Mensch, der anderen vertraut bis zum Beweis des Gegenteils. Das gilt für jede und jeden und für alle. Ich erwarte, ich brauche Loyalität. Ich bin sicher, dass ich sie bekomme. Wir brauchen auch Diskretion, auch das ist manchmal notwendig. Ich bin für Kritik und Ratschläge empfänglich – allerdings vielleicht nicht immer, manchmal freuen sie einen nicht. Aber ich bin darauf angewiesen.

Ich kenne das Haus nicht wirklich, es ist zu lange her. Ich kenne auch die meisten von Ihnen nicht mehr persönlich. Manche vertraute Gesichter sieht man natürlich. Aber 14 Jahre sind lang, es war eine andere Zeit. Ich war aber auch nur eine kurze Zeit Bundesminister des Innern – zweieinhalb Jahre –, und die waren vielfältig besonders. Ein Jahr war durch die Wiedervereinigung abgedeckt, und das letzte Jahr musste ich mich und meine Umwelt an radikal geänderte Umstände gewöhnen. Daran wird sich übrigens mancher von Ihnen auch jetzt noch gewöhnen müssen. Es ist etwas anderes, im Rollstuhl zu sitzen. Ich sage es einfach deswegen, weil ich zum Beispiel bei Stehempfangen oder auch beim Ball des Sports, selbst beim Bundespresseball, völlig ungeeignet bin. Haben Sie auch da ein bisschen Nachsicht. Ansonsten ist es nichts Besonderes, nur ein bisschen anders.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen, und ich will – wie Sie – auch mein Bestes geben für die Sicherheit, für das Wohlergehen unseres Landes, dem wir alle dienen. Herzlichen Dank und auf gute Zusammenarbeit.